

Der junge Redenschreiber Vlamincq steht vor seinem neuen Arbeitgeber, dem französischen Außenminister Taillard de Vorms und will dessen Haltung zu Deutschland in Erfahrung bringen, um eine in Auftrag gegebene Rede verfassen zu können. Auf sein Nachfragen reagiert der Minister mit einer Ausweichtaktik, deren Übersetzung ins Deutsche bei einem schludrigen Übersetzer wie folgt hätte lauten können: „Fangen Sie bloß nicht so an, wie diese ganzen Diplomaten mit ihrem Besen im Arsch, Arthur.“ Einem Besen? würde sich der deutsche Leser da fragen? Tatsächlich ist im Original von einem „balai dans le cul“ die Rede. Ein erfahrener Übersetzer hätte sich vielleicht für eine idiomatischere Wendung entschieden und geschrieben: „... wie diese ganzen Diplomaten, die einen Besen verschluckt haben.“ Doch der übersetzerische Griff zum Besen ist hier ein Fehlgriff. Die Wendung passt weder in die Sprechblase, noch in den Kontext: Es geht nicht um die kerzengerade Haltung, die Diplomaten vielleicht annehmen mögen, sondern um das Zugeknöpfte, Stocksteife ihres Habitus. Ein mit der französischen Idiomatik bestens vertrauter Übersetzer hätte daher vielleicht geschrieben: „...wie diese zugeknöpften“ oder auch „stocksteifen Diplomaten“. Der Literaturübersetzer wäre hiermit zufrieden und würde zum nächsten Satz übergehen. Doch der Comicübersetzer Ulrich Pröfrock, der aufgrund seiner in Frankreich verbrachten Schulzeit nicht nur französische Idiomatik gut kennt, sondern sich in Paris auch mit der Welt des Comics vertraut gemacht hat, Ulrich Pröfrock weiß, dass man beim Comicslesen und erst recht beim Übersetzen immer die Doppelseite vor Augen haben muss, nein mehr noch: das Gesamtwerk. Er übersetzt daher: „Fangen Sie bloß nicht so an, wie diese ganzen Diplomaten mit ihrem Stock im Arsch, Arthur.“ Er übersetzt so, weil er noch präsent hat, dass auf der eben umgeblättern Seite der Mitarbeiter Vlamincq erstmals das prunkvolle Arbeitszimmer des Ministers betritt. Sein Unwohlsein verrät eine mit einem Bild gefüllte Gedankenblase, in der man Vlamincq von einem Besen aufgespießt sieht: avoir un balai dans le cul – auf diese

Redewendung spielt die Bilddarstellung an. Stocksteif fühlt sich Vlaminck beim Betreten des Zimmers. Zugeknöpft oder eben auch wie jemand, der einen Stock im Arsch hat.

Lieber Ulrich Pröfrock, mit solchen übersetzerischen Glückgriffen zeigen Sie, welche kunstvolle Verflechtungen es zwischen Bildern und Textelementen im Comic gibt, und dass es für die Wiedergabe dieser *Tressage* wie der Theoretiker Thierry Groensteen sie nennt, stets der hohen Aufmerksamkeit und Sorgfalt des Übersetzers bedarf. Das subtile Verflechten von Wörtern und Bildern über viele Einzelpanels, über mehrere Seiten hinweg, gehört zu den Verfahren, die aus diesem Comic ein preisgekröntes Meisterwerk gemacht haben, und es ist Ihnen, Herr Pröfrock zu verdanken, dass *Quai d'Orsay* seine Wirkung auf Deutsch ebenso entfalten kann wie das Original.

Ulrich Pröfrock, der Liebhaber von Comics, der seit 1985 in Freiburg eine Buchhandlung für Comics und Illustration betreibt und seit den 1990er Jahren Comics übersetzt (darunter auch Werke von Trondheim, Larcenet, und Sfar, und weitere von Blain), weiß, dass er keine Kinderliteratur, keine Schmöker, keine Schundheftchen übersetzt und braucht auch nicht das aufwertende Label „Graphic Novel“, um zu begreifen, dass die Komplexität der Zeichen, mit der Comics Geschichten erzählen, nicht nur den Leserbetrachter in den Bann zieht, sondern spezifische Herausforderungen an den Übersetzer stellt.

So muss ein guter Comicübersetzer nicht nur hoch aufmerksam sondern auch mit der Alltagssprache vertraut sein, denn der größte Teil der Textpassagen, die in einem Comic auftauchen, fingieren das Sprechen von Figuren untereinander. Und selbst wenn die Comicfiguren selbstverständlich auf Papier gedruckt erscheinen, darf ihre Rede nie papieren klingen. In *Quai d'Orsay* werden gleich alle denkbaren Register gezogen – von Vulgärsprache über Phrasendrescherei – bis hin zu feinsinniger Intertextualität, und das teilweise im rasanten Wechsel.

Das Sprechen der Figuren muss glaubhaft klingen, es trägt zur Figurenzeichnung ebenso bei wie der Strich des Zeichners. Der Sprachstil muss auf die sichtbare Figur passen ... und in die Sprechblase.

Pröfrock erklärt selbst, dass ein zentrales Problem des Comicübersetzens die festgelegte Größe und Form der Sprechblase ist. Sie muss ausgefüllt werden wie das Original – nicht mehr und nicht weniger. Nun sind die Wörter der deutschen Sprache häufig länger als im Französischen und die Syntax ausladender. Daher besteht die Kunst des Übersetzers darin, die Äußerungen der Figuren behutsam zu reduzieren, so dass alle Ingredienzen des Originals noch enthalten sind. Für diese Reduktion braucht es Zeit, wie bei einer guten Soße. Denn das Deutsch darf nicht hölzern oder schriftlich klingen.

Dass Ulrich Pröfrock diese vielfachen Herausforderungen durch den Comic annimmt, einfache Lösungen meidet und statt dessen immer noch weiter sucht nach dem treffenden deutschen Wort, mag folgende Stelle aus *Quai d'Orsay* veranschaulichen: Kaum hat der Minister seinen neuen Mitarbeiter begrüßt, fragt er ihn scherzhaft: „Alors Arthur vous aviez encore disparu?“ Vermutlich hätte nichts einen Durchschnittsübersetzer daran gehindert, diesen schlichten Satz wiederzugeben mit: „Na, Arthur, waren Sie wieder mal verschwunden?“ Sicher, der Satz müsste noch irgendwie gekürzt werden. Etwa so: „Na, Arthur, waren sie wieder weg?“ Das wäre nicht falsch und auch kurz genug, zu kurz vielleicht. Aber wäre es auch gut? Nein, findet Ulrich Pröfrock. Vorausschauend liest er nämlich weiter und sieht bereits die übernächste Sprechblase, in der der Minister seinen Mitarbeiter Vlamincq überraschend und auf wenig schmeichelhafte Weise mit Vergès vergleicht, jenem berühmten Rechtsanwalt, der u.a. NS-Kriegsverbrecher verteidigt hat. Ja und, fragt sich manch einer vielleicht? Nun, man muss wissen, dass bei Vergès darüber gerätselt wurde, wo er sich zwischen 1970 und 1978 aufgehalten hat, nachdem er Frau und Kinder verlassen hatte. Er war also nicht einfach „weg“, er war nicht einfach

„verschwunden“, sondern war, wie Ulrich Pröfrock hier wieder mit Bedacht und sich der Sprechblase anschmiegend übersetzt: Er war „abgetaucht“.

In der Welt der Übersetzer gilt die Regel: Man muss einen Text verstanden haben, bevor man ihn übersetzt. Gewiss. Aber was tun, wenn die Sprache sich einfach nur darstellt, wenn sie die Mechanismen der Macht, die hohle Phrasendrescherei der Diplomatie, die Kunst der Verführung oder auch der Beleidigung zeigen will und die Inhalte teilweise gar nicht verständlich sind? Hierfür braucht man einen Übersetzer, der weiß, dass es nicht darum gehen kann, Sätze wortwörtlich zu übersetzen. Er muss die Schwingungen, den Rhythmus, die Überzeugungskraft, die Verführungskunst der Rede aufspüren und dies in neue Klänge mit neuen Rhythmen verpacken.

Manchmal ist die Sprachwelt des Comics aber einfach nur etwas verrückt und verschoben. Wenn es zu den Marotten des Ministers gehört, Sätze, die ihm wichtig erscheinen, mit Leuchtmärgeln hervorzuheben, dann verwendet er auch so ungewöhnliche Neologismen wie „stabiler“, zu deutsch: „stabilisieren“. Da die Stabilo-Märgel von Taillard de Vorms aber ständig auslaufen, ist die Qualität eines Textes für ihn nicht nur durch das Anleuchten, sondern auch durch die Welligkeit des zu feuchten Papiers gekennzeichnet.

Das muss man wissen, um zu verstehen, was Taillard de Vorms meint, wenn er die Rede von Vlaminc mit dem Satz beurteilt: „Il est pas gondolé“ – „Da wellt sich nichts.“

Da im Französischen mit „gondoler“ auch die Assoziation zum Boot geweckt wird und die Bootsmetaphorik auch an anderer Stelle vom Minister verwendet wird, entscheidet sich Pröfrock bei der Übersetzung des gleich darauf folgenden Satzes „Pas du tout“ nicht einfach für ein korrektes „Überhaupt nicht“, sondern nutzt die Gelegenheit, die Seefahrtsmetaphorik in dem Panel deutlicher herauszuarbeiten. So übersetzt er idiomatisch und in einer Art *Métaphore filée* mit „völlige Flaute“, wobei er im selben Zuge ein paar Buchstaben einspart.

Vor allem aber hat er darauf geachtet, die Wortwahl über mehrere Panels beibehalten zu können, denn kurz zuvor erklärt Taillard de Vorms: „Vous comprenez, quand je stabilose, ça gondole“ – „Wenn ich stabilisiere, dann schlägt das Wellen.“

Neben der Sprechblase ist für Comics die Lautmalerei ein weiteres geradezu prototypisches Element. In *Graphic Novels* wird klassischerweise verhalten damit umgegangen. Man findet sie eher in *Funnies*. Doch nicht so bei diesem Werk, das sich im Gegenteil durch eine Überfülle von Geräuschwörtern auszeichnet.

Entgegen der Auffassung, dass Geräusche universelle Klänge seien, die keiner Übersetzung bedürften – zumindest handhaben das einige Verlage so –, wird von Pröfrock jeder Laut sorgfältig ins Deutsche übertragen und dabei der Einsatz jedes Buchstabens abgewogen.

Völlig undeutsch hätte etwa die Beibehaltung von VROMBLOMLOMLOM, einem polternden Geräusch geklungen, das in der Übersetzung zu WAMMBADABLAMM wird. Das ständige Türenknallen VLON, das fast jeden Auftritt des Ministers begleitet, wird von Pröfrock als WAMM wiedergegeben und von einer beeindruckten Rezensentin des Comics gar als Titel für ihren Artikel verwendet.

Ein „Soupir“ (Seufzer) wird bei Pröfrock mit einer verneigenden Geste vor der berühmten Übersetzerin des Entenhausenuniversums Erika Fuchs als „Seufz“ wiedergegeben. „Seufz“ möchte man im übrigen auch ausrufen, wenn die eben erwähnte, von diesem Comic so begeisterte Rezensentin die übersetzerische Leistung dieses ins Deutsch übertragenen Werkes keines Wortes würdigt, auch wenn sie es laufend zitiert.

Was für den Literaturübersetzer gilt, gilt erst recht für den Comicübersetzer. Er bleibt verborgen „hinter den Kulissen seiner Sprachmacht“. Sichtbar, erwähnenswert wird er erst, wenn er patzt.

Umso großartiger ist es, dass nun zum ersten Mal in Deutschland ein für Literaturübersetzer ausgelobter und hochdotierter Preis für eine Sparte vergeben wurde, die erst seit Kurzem und

wahrscheinlich auch dank des Marketinglabels Graphic Novel salonfähig geworden ist: den Comic.

Es wurden viele großartige Übersetzungen eingereicht, und die Jury hätte gern noch weitere Preise vergeben – etwa einen Nachwuchspreis für Johanna Wais.

Dennoch ist ihre Wahl einstimmig auf den Übersetzer dieses und 60 weiterer Comicwerke gefallen, auf Ulrich Präfrock. Ich bin sehr glücklich darüber und wünsche mir, dass seine Kreativität fortan in Rezensionen der von ihm übersetzten Werke mit einem sprachlichen Leuchtmarker hervorgehoben wird. Bitte, liebe Comickritiker: Stabilisieren Sie diesen Namen. Denn Ulrich Präfrock's Übersetzung von *Quai d'Orsay* hat hier in Deutschland Wellen geschlagen.

Er hat mit seiner übersetzerischen Sorgfalt, mit seinem Feingefühl für Registerwechsel und fingierte Mündlichkeit, mit seiner Akribie bei der Übertragung von Geräuschwörtern, mit seiner Kreativität beim Finden des passenden Ausdrucks hohe Standards für das Übersetzen von Comics gesetzt. Es hat gewiss Mut gebraucht, um einen solch hochdotierten Preis für ein in Deutschland teilweise noch immer naserümpfend betrachtetes Genre zu vergeben. Der Mut der Christoph Martin Wieland-Stiftung hat sich gelohnt. Und es bleibt zu wünschen, dass diesem Vorbild noch weitere Preise folgen werden.

Lieber Herr Präfrock, „Das Allerheiligste“ vertraut Minister Taillard de Vorms seinem neuen Mitarbeiter Arthur Vlaminck an. Wir als deutsche Leser und Leserinnen können uns glücklich schätzen, dass der Verlag Reprodukt dieses Heiligtum Ihnen anvertraut hat, dieses Allerheiligste, „die Sprache!“

Von Dr. Nathalie Mälzer

Biberach, den 2. Oktober 2015